

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kühle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 85

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/2 Jährl. 1.40 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der Hft. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 57

Herford, Donnerstag, den 8. März

1917

Die Besorgnis in England.

21. Lugano, 8. März. Der Londoner Korrespondent der „Stampa“ beschäftigt sich auch in seinem zweiten Brief mit den Folgen des deutschen Unterseebootkrieges für England. Wie tief ernst dort die Stimmung sei, geht schon daraus hervor, daß man nicht etwa der englischen, sondern der deutschen Versenkungsstatistik glaube und allem Optimismus Vales gesagt habe. Die deutschen Daten werden ohne weiteres als positiv angenommen und als Grundlage für die Betrachtungen der ersten Fachmänner benutzt.

Die Aufbringung des Dampfers „Livingstone“.

21. Amsterdam, 8. März. „Nieuwe van den Dag“ hält die Aufbringung des Dampfers „Livingstone“ mit einer Ladung Salpeter nach Hamburg für interessant, weil sich daraus ergebe, daß die deutschen Seestreitkräfte den Schiffsverkehr nach England nicht nur durch Versenkung innerhalb des Sperrgebietes unterbinden wollen, sondern auch nach das Ausfahren der Schiffe nach den Regeln des Kreuzerrieges zu hemmen versuchen. Das Blatt erachtet den Vorfall als von zweifachem Belang für die Neutralen, da England durch mehr oder minder gründlichen Druck die Neutralen zwingen wollte, die Fahrten nach England wieder aufzunehmen.

Bericht.

21. Haag, 8. März. Nach den gestern eingetroffenen englischen Blättern wurden fünf englische Dampfer, ein Schoner und drei Fischdampfer versenkt.

Zwei englische Zerstörer gesunken.

21. Haag, 8. März. Aus England über Frankreich zurückgekehrte holländische Reisende berichten, daß vor dem Hafen von Genua zwei englische Zerstörer bei dichtem Nebel zusammengestoßen und gesunken sind.

Italienisches Vinienschiß untergegangen?

21. Bern, 8. März. Wie aus Chaffso gemeldet wird, geht in Italien seit einiger Zeit das Gerücht, daß auch das Vinienschiß „Giulio Cesare“ durch Sabotage untergegangen sei. Eine Bestätigung ist bisher nicht erfolgt. Der „Giulio Cesare“ verdrängt 22 400 Tonnen und wurde 1911 vom Stapel gelassen.

Großer russischer Kreuzer gesunken.

21. Kopenhagen, 8. März. Wie der Korrespondent der Telegraphen-Union von bestinformierter Seite erzählt, ist vor einiger Zeit bei Port Said ein großer russischer Kreuzer auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Französischer Torpedojäger torpediert.

21. Aus dem Haag, 8. März. Amtlich wird aus Paris gemeldet, daß der Torpedojäger „Cassini“ am 28. Februar im Mitteländischen Meere torpediert worden ist. Das Schiff sank innerhalb 2 Minuten. Von der Besatzung sind 34 gerettet, 107 ertrunken.

(Es handelt sich um einen Zerstörer, der zu einem Streuminenschiß umgewandelt worden ist und ungefähr 100 Minen fassen konnte. Das Boot war 980 T. groß.)

40 000 Tonnen im Mittelmeer versenkt.

Amtlich.

21. Berlin, 7. März. Im Mittelmeer wurden versenkt

acht Dampfer und sieben Segler

mit zusammen

über 40 000 Tonnen.

darunter am 19. Februar ein schwerelastiger Transportdampfer von etwa 8000 Tonnen bei Porto d'Anzio, am

20. Februar der norwegische Dampfer „Dorabore“ (2760 Tonnen) mit Stückgut von Genua nach London, am 22. Februar vier italienische Segler mit Kohlen und Lebensmitteln nach Italien, am 24. Februar südlich von Kreta ein mit 15-Zentimeter-Geschütz bewaffneter, von Fischdampfern geführter Transportdampfer von etwa 8000 Tonnen und der griechische Dampfer „Moullis“ (2918 Tonnen), mit Baumstämme nach England, am 26. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Egan Farquhar“ (5858 Tonnen), mit Baumwolle, Tee und Zute nach England, am 27. Februar der bewaffnete englische Dampfer „Dromore“ (4071 Tonnen), mit getrocknetem Fleisch nach England. Ein Kapitän und zwei Maschinisten wurden gefangen genommen.

Bomben auf Saloniki.

10. London, 8. März. Neuer meldet aus Saloniki: Die Deutschen warfen gestern Bomben auf Saloniki.

Zur Stärkung des Kriegswillens in Frankreich.

10. Von der Schweizer Grenze, 8. März. Der schweizerische Presse-Telegraph meldet aus Paris: Am Mittwochmorgen fand in der Sorbonne eine von allen großen Vereinen Frankreichs veranstaltete Kundgebung statt, an der auch der Präsident der Republik und sämtliche Minister teilnahmen. Den Ehrenvorsitz führte der Akademiker Labasse, den Vorsitz der Präsident der Kammer Deschanel. An der Versammlung nahmen auch sämtliche Mitglieder des diplomatischen Corps und die Mitglieder des Instituts de France sowie die Professoren der Universität teil. Die Kundgebung soll den Kriegswillen bekräftigen.

Die schwedische Ministerkrise.

10. Stockholm, 8. März. Trotz der Lösung der Ministerkrise wird die Möglichkeit des Abganges einzelner Mitglieder des Kabinetts weiter erörtert. Namentlich erscheint ein Wechsel in der Leitung des Ministeriums des Auswärtigen nicht ausgeschlossen. Die ständig wachsende Vertrauensstimmung gegenüber den Hamnerfeld zeigen, daß der Abgang des Ministerpräsidenten von allen einflussreichen Kreisen als eine bedauerliche Folge der inneren Parteizwistigkeiten empfunden wurde und die Schwächung Schwedens bis zur Widerstandslosigkeit gegen die fremden Druckversuche nach dem Beispiel Griechenlands auch im Norden wahr machen könnte.

Die letzte englische Kriegauleihe.

10. Aus dem Haag, 8. März. Die „Morningpost“ vom 20. Februar veröffentlicht einen interessanten Artikel über die Wirkung der englischen Anleihe, in dem nachgewiesen wird, daß trotz des Resultats, das die „Morningpost“ ein „überwiegend großes“ nennt, das Ergebnis zur Befriedigung des Geldbedarfs bis zum 31. März des laufenden Jahres noch nicht ausreichen wird. Das Blatt rechnet aus, daß die neue Anleihe 850 Millionen neues Geld ergeben habe; von diesen 850 Millionen sind 475 Millionen bereits eingezahlt, sodas noch 375 Millionen ausstehen. Aber diese 475 Millionen werden bis zum 31. März nicht nur vollständig ausgegeben sein, sondern es ergibt sich auch noch ein Defizit von 92 Millionen Pfund. Aus allem ergebe sich, daß man sich für neue finanzielle Anstrengungen vorzubereiten habe.

„Verschwörungen“ in Amerika.

21. Genf, 8. März. Nach einem New Yorker „Havas“-Telegramm soll in einem Hoboken Hotel ein Deutscher namens Koll verhaftet worden sein, der eingestanden habe, daß die in seinem Zimmer vorgeschundenen 16 Bomben zu einem Anschlag gegen den Präsidenten Wilson bestimmt waren. Aus seinem Bekenntnis gehe weiter hervor, daß er an den Zerstörungen von Munitionsverfabriken teilgenommen habe. Auf seine De-

nunziation seien zwei Männer verhaftet worden, deren Namen bekannt zu geben, die Polizei sich weigert. Es handele sich um eine weitverzweigte Verschwörung zur Vernichtung der Petroleumgruben in Tampico und der Kriegsmaterialwerkstätten in den Vereinigten Staaten. (Man bedenke, daß es sich hierbei um eine Sabotage-Meldung handelt.)

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Bulgarien und den Ver. Staaten.

21. Amsterdam, 8. März. Ein hiesiges Blatt meldet aus New York: Lansing gab bekannt, Bulgarien habe Amerika eine Note überreicht, die vermutlich den baldigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Folge haben werde. Der Inhalt der Note dürfte bald veröffentlicht werden. Die Agentur Radio will sogar wissen, daß der bulgarische Gesandte in Washington schon im Auftrage seiner Regierung seine Pässe verlangte.

Britische Nachephantastien.

Die ohnmächtige Wut über den U-Boot-Krieg kommt in einem Artikel der Londoner Wochenchrift „Fairplay“ zum Ausdruck, der sich in blutdürstigen Erwägungen über möglichst scharfe „Vergeltungsmaßnahmen“ an deutschen Gefangenen ergeht. Bei der Auswahl der Gefangenen, an denen man die Vergeltungsmaßnahmen ausüben soll, sei dabei — so schreibt das Blatt — notwendig, auf den militärischen Rang zu achten, nicht weniger aber auch auf die gesellschaftliche Stellung, „denn der Preuze ist ein Snob, manchmal gefittet, aber stets nur ein Snob“. Freilich müsse man bei Ausübung der Vergeltung beachten, daß die Deutschen an den englischen Gefangenen, die sie in Händen haben, sich in gleicher Weise rächen werden, und zwar noch gründlicher. Aber hiergegen müßten die Engländer ihr Herz stärken. Als besonders zweckmäßig empfiehlt der Verfasser, daß man deutsche Offiziere von hohem gesellschaftlichen und militärischen Rang auf den englischen Hospitalschiffen (hier: Transportdampfern) unterbringe. Dann werde Deutschland wohl sein Verhalten ändern. Aber man solle nicht nur den einzelnen Preußen treffen, sondern das ganze deutsche Volk, und es fühlen lassen, daß die Ereignisse von Anfang Februar die Strafperiode beträchtlich verlängert haben. Zu diesem Zweck sind England zwei Wege offen. Der eine besteht darin, daß eine

bestimmte Anzahl Gefangener erschossen

wird, wobei man natürlich mit den Höchsthelfenden beginnt, aber die Reihe aller verschiedenen Rangstufen durchgeht, und zwar muß ein Gefangener für jeden der auf See „ermordeten“ Angehörigen der Verbandsmächte erschossen werden. Wenn wir gar 10 Gefangene für jeden Ermordeten erschossen hätten, dann würde das vielschichtige Deutschland einen beträchtlichen Teil seines simulierten Wahnsinns aufgeben haben. Der andere Weg besteht darin, der deutschen Bevölkerung die Schrecken des Krieges in ihr eigenes Land zu bringen. Der Verfasser wundert sich in diesem Zusammenhang darüber, daß die englischen Luftangriffe auf offene deutsche Städte aufgehört hätten, denn nach den deutschen Zeitungen zu urteilen, hätten die paar kleinen Angriffe namentlich dadurch, daß ein Deutscher königlichen Geblüts dabei in Gefahr geriet, außerordentlichen Eindruck gemacht. (?) Jeder Engländer würde die Wiederholung einer solchen Episode freudig begrüßen und gern sehen, daß sie zur täglichen Einrichtung würde. Nur wenn die englischen Vergeltungsmaßnahmen den deutschen Grausamkeiten mindestens gleichkommen und die Hunnen da treffen, wo sie am verwundbarsten sind, nützen sie. Deswegen sollten wir sofort alle nur irgendwie möglichen Unternehmungen ins Werk setzen und nicht nur Luftangriffe machen, sondern auch

den Deutschen eine Liste derer liefern,

die wir in unseren Händen haben, und die wir umbringen werden, wenn Deutschland seine Drohungen verwirklicht, und ferner eine Liste der Personen, die noch in Freiheit sind, die wir aber aufhängen werden, wenn wir demnächst die deutschen Landesteile überrannt haben, damit das deutsche Land muß von den Truppen der Verbandsmächte besetzt werden, bis die letzte Spur preussischen Geistes vernichtet ist.

Also zu lesen in einer Wochenschrift, die sich „Fairplay“ nennt und die von Angehörigen einer „Kulturkämpfer“-Nation verfaßt und gelesen wird!

Uneingeschränkter Bau von Z-Luftschiffen.

10. Berlin, 7. März. Von Seiten der Entente-Pressen wurde in letzter Zeit wiederholt das Gerücht in die Welt gesetzt, daß der Bau von Zeppelin-Luftschiffen wegen Materialmangels beschränkt oder ganz eingestellt sei. Dieser Machte liegt lediglich der fromme Wunsch zugrunde, daß es so sein möchte. Der Bau von Zeppelin-Luftschiffen wird nach wie vor mit allen Mitteln betrieben. Weder ist die Bautätigkeit auf irgendeiner Wert eingeschränkt, noch die Entlassung von Arbeitern erfolgt oder beabsichtigt; Rohstoffe sind in genügender Menge vorhanden.

Bericht des Hauptquartiers.

21. Großes Hauptquartier, 7. März. Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Scarpe, beiderseits von Ancre und Somme, in der Champagne und auf dem Ostufer der Maas herrschte gestern rege Artillerietätigkeit; mehrfach kam es auch zu Gefechten der Aufklärungsabteilungen mit der Grabenbesatzung.

Abends griffen die Franzosen an der Nordostfront von Verdun unsere neuen Stellungen am Gauriereswalde an, sie sind durch Feuer abgewiesen worden. Klares Wetter begünstigte die Flieger in Erfüllung ihrer Aufgabe. In zahlreichen Luftkämpfen sind 15 feindliche Flugzeuge

abgeschossen worden. Wir haben durch gegnerische Einwirkung ein Flugzeug verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Dniep und Schwarzem Meer ist bei Nachlassen der Kälte in einzelnen Abschnitten das Feuer lebhafter geworden. Die Tätigkeit der Infanterie ist noch gering.

Mazedonische Front

Zwischen Bardar und Doiransee und an der Strumabergung schlugen unsere Vorposten Vorstöße englischer Kompagnien zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

21. Berlin, 7. März, abends. Vom Westen und Osten sind keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Der Wiener Bericht.

Wien, 7. März. Amtlich wird gemeldet: Ostlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Ostfront fanden in mehreren Abschnitten Gefechte mit günstigem Ausgang für unsere Waffen statt.

Eine feindliche Abteilung, die gegen unsere Stellungen an der Mündung des Majodaches vorging, wurde vertrieben. Zwei Nachtangriffe der Italiener auf unsere Costabellastellungen scheiterten am zähen Widerstand unserer Truppen. Ein feindlicher Angriffsversuch gegen den Monte Sief brach schon in unserem Sperrfeuer zusammen. Die dortige Sprengung, die unseren Stellungen galt, hat nur die italienischen beschädigt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Seefer, Feldmarschalleutnant.

Skandaliszenen auf der Pariser Sozialistentagung.

Genf, 6. März. Gestern, Montag, morgen 1/6 Uhr schloß, lt. B. Z., nach fast ununterbrochener zwanzigstündiger Verhandlung die außerordentliche Tagung des Landeskomitees der französischen Sozialisten. Die regierungstreue Mehrheit sagte noch einmal, aber — nach Ansicht der Minorität — nur dank eines Tricks. Das Gefühl, um den Sieg betrogen zu sein, brachte die Minderheit in leidenschaftliche Erbitterung, so daß die Verhandlung mit den gleichen furchtbaren Lärmjahren endete, mit denen sie begonnen hatte. Der Landesrat nahm bei Beginn der Nachtsitzung vom Sonntag außer bereits mitgeteilten Resolutionen des Genfer Professors Milhaud über die Funktionen des Pariser Sozialistenkongresses noch eine zweite Entschließung des gleichen Verfassers an, die die Sozialisten aller Länder einlud, auf ihre Regierung einen Druck auszuüben, um sie zur Annahme des Friedensprogramms Wilsons zu veranlassen. Diese Resolution wurde trotz dem Widerspruch des Ministers Thomas angenommen, und zwar gegen eine nach freundschaftlicher Resolution der Minderheit, deren Text die Zensur zur Veröffentlichung nicht zuläßt. Die Versammlung wählte dann die Delegierten zum Pariser Kongreß, 11 Anhänger der Mehrheit und 9 der Minderheit.

Die Beratungen über das Todesvotum gegen die Zimmerwälder führten zu ungläublichen Tumulten. Schon bei Verlesung der Resolution erhob sich ein Sturm der Entrüstung. Die Zimmerwälder und ihre Freunde schrien und zischten eine halbe Stunde lang. Als man nun die Abstimmung des Todesvotums begann, ging die Minderheit zur Obstruktion über, versuchte den Namensaufruf der Delegierten durch Lärm zu verhindern, sang unermüdlich die Internationale und schrie und tobte eine geschlagene Stunde. Die Mehrheit suchte die Abstimmung schriftlich vorzunehmen. Die Zimmerwälder führten aber die Tribüne und warfen den Tisch des Sekretärs um. Sie wurden schließlich mit Gewalt vertrieben, und die Abstimmung konnte vor sich gehen. Im Laufe der Sitzung war eine Resolution der russischen sozialdemokratischen Partei verlesen worden, die erklärte, an der geplanten sozialistischen Konferenz nicht teilnehmen zu können, da man die Sozialisten der sogenannten feindlichen Länder von ihr ausschließe. Aus der Umgebung der englischen regierungsfreundlichen „Socialist National Party“, in der die Teilnahme an der Pariser Konferenz gleichfalls abgelehnt wird, geht deutlich hervor, daß man diese Konferenz deshalb fürchtet, weil auf ihr die große Stärke der persönlichen Strömungen zutage treten würde. Es heißt darin, wie schon kurz gemeldet, die Antinationalisten verfolgten alle eine Politik, die den Feind ermüden müsse. Es könnte der Eindruck entstehen, daß die Sozialisten der Ententestaaten in zwei gleich starke Gruppen zerfielen und die Umstände und der Abstimmungsmodus könnten sogar der freundschaftlichen Minderheits-Erfolge bringen. Auch der „Temps“ stellt fest, daß die Minderheitsrichtung auf der Pariser Tagung fühlbar an Boden gewonnen hat und fragt sich, welches Ende der Pariser Kongreß nehmen werde.

Frankösisches Märchen.

Paris, 7. März. Außer lebhaftem Artilleriefeuer und reger Patrouillentätigkeit kam es am 6. März lediglich im Gaurieres-Wald zu größerer Kampfaktivität. Die Franzosen bemühten sich hartnäckig, die hier am 4. März verloren gegangenen Stellungen zurückzunehmen. Den ganzen Tag über lag hartes feindliches Artilleriefeuer unter ständiger Beobachtung auf den neuen deutschen Stellungen und dem Hintergebirge. Dem von 5.30 Uhr bis 7 Uhr währenden Trümmerschauer folgte ein Angriff, der jedoch im Vernichtungsfeld der deutschen Batterien und Minenwerfer größtenteils nicht zur Entwicklung kam. Wo der Feind vordrang, wurde er durch Maschinengewehr- und Infanteriefeuer abgewiesen. Nachts wiederholte sich das starke Artilleriefeuer noch mehrfach, doch kam ein weiterer Angriff im vorläufigen Abwehrfeuer nicht zur Durchführung. Deutsche Patrouillen streifen bis in die feindlichen Gräben vor und stellen schwere Artillerieverluste der Franzosen fest. Die eroberten neuen Stellungen sind restlos in deutscher Hand. Da die Franzosen ihre Wiedereroberung bereits am 6.

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Böge von Mantuffel.

127

Des alten Herrn scharfe Augen leuchteten. „Du kannst doch noch nicht fertig sein, Junge!“

„Ich bin mit allem fertig, Großvater!“

„Na, dann also laß faheln, Du Morbsjunge! Ist der Kerl wahrhaftig schon mit der ellenlangen lateinischen Arbeit fertig und daß sie gut ist, kann man annehmen, sonst hätte ihn der Weistrenge nicht schon entlassen.“

More bog den Kopf über die Rampe und sah nach dem Stalle hin, welcher, durch eine Reihe Klazien fast verdeckt, links von dem Einfahrtsthor lag. Man hörte, wie ein Pferd aus Pflaster herausgeführt wurde. Nach einer Weile erklang des Knaben Stimme lustig!

„Rechts um kehrt — marsch! — Großvater, wir sind fertig!“

„Na, da muß ich wohl. Ade, Kind, und lang' keine Grinsen!“

„Gerne nicht. Sag' aber, fällt es Dir nicht auf, daß er Dich, der immer „Papa“ für ihn war, jetzt stets Großvater nennt?“

„Na ja, die Wortspielerei mußte ja mal aufhören!“

„Aber weißt Du auch, wer ihm gewissermaßen verboten hat, Dich fernerhin Papa zu nennen? Wieder jener Namenloze!“

„Das wäre!“

„Ja. Es fiel mir gleich auf. Ich frug ihn also. Frank und frei sagte er mir, jemand habe ihm gesagt, Großvater sei Großvater und Vater sei Vater, und er solle Dich nicht bei einem Namen nennen, der einen, anderen zumme!“

„Hm, hm.“

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Ich beklage ihn so sehr. Ob er nicht doch glücklicher geworden wäre — mit uns?“

„Nein!“ versetzte der alte Herr rauh, „denn was er hat, befriedigt ihn nie. Reden wir nicht über diese Sache, More... ich hab' dazumal ein Jahr lang an ihr geschlachtet und gewürgt und hab' endlich jenseit gebracht, die Dinge zu nehmen, wie

März 1 Uhr vormittags durch Funkpruch gemeldet haben, sie in Wirklichkeit jedoch allen Versuchen zum Trotz nicht gelingen will, so sieht sich der französische Funkpruch zu einer Verhinderung genötigt. Der Eifelsturm fabelte am 6. März 4 Uhr nachmittags von gegnerischen Wiedereroberungen, von denen schon deshalb nicht die Rede sein kann, weil die Deutschen von dem am 4. März eroberten Gelände keinen Fuß breit abgegeben haben.

Reise Kaiser Karls nach Budapest.

Wien, 7. März. Die Neue Freie Presse veröffentlicht folgende Mitteilung: Der Kaiser wird am 9. März in Budapest verweilen. Wie wir hören, wird der Besuch der ungarischen Hauptstadt auch politischen Charakter haben. Der Minister des Auswärtigen Graf Czernin, sowie der erste Hofmarschall werden sich in Begleitung des Kaisers befinden, der u. a. in Budapest auch die Führer der ungarischen Opposition, die Abgeordneten Grafen Zichy und Karolyi, empfangen will.

Berlin, 7. März. Wie sehr der uneingeschränkte U-Bootkrieg auch die Verringerung der neutralen Schiffsahrt verursacht, geht aus den Statistiken über Schiffahrtsverkehr der neutralen Häfen hervor. In der Woche vom 25. Februar bis 3. März 1917 liefen laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 4. März, im Rotterdammer Hafen nur 4 Schiffe ein gegen 57 in der gleichen Woche des Vorjahres. Für 1914 war die Zahl noch 197 Schiffe. Nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ vom 4. März kamen in derselben Woche in Amsterdam nur 3 Schiffe an gegen 25 in 1916.

Landwirtschaftsminister und Staatsminister.

Der zweite Tag der Beratung des landwirtschaftlichen Stabs brachte am Mittwoch im preussischen Abgeordnetenhaus die Rede des Landwirtschaftsministers. Zunächst brachte diese Rede nichts Neues. Er empfahl wieder Erhöhung der Preise für landwirtschaftliche Produkte zur Erhöhung der Produktion, und sprach sich wieder gegen die Herabsetzung der Milch- und Schmelzpreise aus, und versprach der Landwirtschaft seinen Schutz, solange er noch im Amt sei. Neu in der Rede war, daß der Minister gewisse Reserviertheiten, die ihm gemacht wurden, der Kritik des Abgeordnetenhauses unterbreitete. So beschwerte er sich darüber, daß ihm die Verfügung der Regierungspräsidenten in Trier auf zwangsweisen Anbau von Kartoffeln nicht rechtzeitig bekannt geworden sei. Ebenso wenig die Eingabe der Gewerkschaften und anderer Arbeiter- und Angestelltenverbände an den Reichstagskanzler. Von letzterer Eingabe habe er erst gestern dadurch Kenntnis erhalten, daß er den „Vorwärts“ vom 4. März gelesen habe.

Diese Beschwerden erscheinen als offene Angriffe gegen die Reichsbehörden und hätten besser nicht vor das Abgeordnetenhaus, sondern eventuell vor das Staatsministerium gehört. Die Rechte spendete den Ausführungen des Landwirtschaftsministers lebhaften Beifall und bereitete ihm am Schlusse seiner Ausführungen, als er versicherte, daß er im Amt zu bleiben gedenke, lebhaftes Ovationen.

Anders gestaltete sich das Bild bei uns nach der Rede des Staatskommissars für Ernährungsfragen, Excellenz Michaelis. Diese Rede wurde von der Rechten mit eifrigem Schweigen aufgenommen; von der Linken dagegen mit stürmischem Beifall bezeugt. Die Rede war ein Bekenntnis. Der Staatskommissar ließ keinen Zweifel über den Ernst der Situation. Er ließ aber auch keinen Zweifel über den Ernst seines Willens, aus dieser Situation rücksichtslos die Konsequenzen zu ziehen. In der Nahrungsmittel-Verwaltung der großen Städte müsse härter vorgegangen werden, ganz besonders aber müsse gegen die Verfeinerung von Brotgetreide auf dem Lande eingeschritten und ferner dafür gesorgt werden, daß eine gerechtere

Verteilung der noch nicht von der Rationierung ergriffenen Lebensmittel zwischen Stadt und Land herbeigeführt werde. Er erwartete, daß ihm bei der Durchführung dieser Maßregeln keinerlei Ressortschwierigkeiten gemacht würden; er sei nicht der Mann, ein Amt zu übernehmen, zu dessen Durchführung ihm nicht die nötigen Vollmachten gegeben seien, und er sei auch nicht der Mann, im Amt zu bleiben, wenn ihm die Macht, den Zweck seiner Amtes zu erfüllen, fehlen würde. Er gebrauche das Bild: er fühle kein Schwert, dem die Schärfe fehle, und er werde von dieser Schärfe rücksichtslos Gebrauch machen.

Aus dieser Rede sprach altpreussischer, kraftvoller Beamtengeist. Die Rechte hätte besser getan, diese Rede nicht mit eifrigem Schweigen aufzunehmen.

Nachtritt Schorlemers?

L.H. Berlin, 8. März. Wie die „Morgenpost“ aus guter Quelle erfahren haben will, hat der preussische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer-Lier sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Herford und Minden-Ravensberg.

8. März.

Die Einzahlungsbedingungen der neuen Kriegsanleihe.

Die neue Kriegsanleihe besteht, wie bereits an dieser Stelle berichtet worden ist, wieder in fünfprozentigen Schuldverschreibungen und neuer in vierprozentigen mit 110 Prozent bis 120 Prozent auslosbaren Schatzanweisungen, wobei der Zeichnungspreis für beide Anleihearten auf 98 vom Hundert (Schuldbuchentragungen der fünfprozentigen Kriegsanleihe mit Sperre bis zum 15. April 1918 97,80 Mark) unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen festgesetzt ist.

Obwohl der Zeichnungstermin die Zeit vom 15. März bis 16. April umfaßt, dürfen Voll- und Teilzahlungen, die letzteren in runden durch hundert teilbaren Beträgen des Nennwerts, bereits vom 31. März ab geleistet werden. Da der Zinsfuß, und zwar beider Anleihearten, am 1. Juli 1917 beginnt, der erste Zinssehein mithin am 2. Januar 1918 fällig wird, ist denen, die bereits am 31. März Zahlungen leisten, ein Vierteljahr Zinsen zu vergüten, das heißt, bei einer Vollzahlung von beispielsweise 1000 Mark Anleihe am 31. März empfangen die Zeichner der fünfprozentigen Schuldverschreibungen eine Zinsvergütung von 1/2 Prozent gleich 12,50 Mark, die Zeichner der vierprozentigen Schatzanweisungen eine Vergütung von einem halben Prozent gleich 11,25 Mark. Der Zeichnungspreis ermäßigt sich mithin im Falle der Vollzahlung am 31. März auf 96 3/4 Prozent für die fünfprozentigen Schuldverschreibungen, auf 96,55 Prozent für Schuldbuchentragungen der fünfprozentigen Kriegsanleihe und auf 96 siebenachtel Prozent für die vierprozentigen Schatzanweisungen. Erfolgt die Zahlung später, so werden entsprechend weniger Zinsen vergütet, also z. B. am 20. April für 70 Tage.

Der erste Pflichtzahlungstermin ist der 27. April. An diesem Tage müssen 30 Prozent des dem Zeichner zugewiesenen Betrages an Kriegsanleihe bezahlt werden. Am 24. Mai werden weitere 20 Prozent und am 21. Juni und 18. Juli jeweils 25 Prozent fällig. Diese Pflichtzahlungstermine müssen von den Zeichnern inne gehalten werden, sofern die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt. Hat jemand z. B. 1000 Mark fünfprozentige Kriegsanleihe gezeichnet und zugewiesen erhalten, so muß er 300 Mark Kriegsanleihe am 27. April bezahlen, wobei ihm die Stückzinsen für 63 Tage vergütet werden, so daß die Barzahlung (300 Mark à 98 Prozent = 294 Mark abzüglich 2,60 Mark Stückzinsen) 291,40 Mark beträgt. Hat jemand 400 M. Kriegsanleihe gezeichnet, so sind am 27. April, dem ersten Pflichtzahlungstermin, 100 Mark Kriegsanleihe zu bezahlen. Hat jemand 300 Mark Kriegsanleihe gezeichnet, so braucht er am 27. April noch gar nichts einzahlen, denn 30 Prozent von 300 Mark ergeben nicht den Mindestbetrag von 100 Mark. Die ersten 100 Mark sind viel-

mehr bei einer Zeichnung von 300 Mark erst am 24. Mai fällig, weitere 100 Mark wären am 21. Juni zu bezahlen und die restlichen 100 Mark am 18. Juli. Bei einer Zeichnung von 200 Mark Kriegsanleihe sind je 100 Mark am 24. Mai und am 18. Juli zu bezahlen. Bei einer Zeichnung von 100 Mark Kriegsanleihe wird die ganze Zahlung erst am 18. Juli fällig. In allen Fällen können, wie schon erwähnt, ebenso wie die Vollzahlung auch Teilzahlungen geleistet werden, indes immer nur in runden durch 100 Mark teilbaren Beträgen des Nennwerts.

Besondere Bedingungen gelten für die Einzahlungen auf Zeichnungen, die bei den Postanstalten erfolgen. Zunächst ist hier zu bemerken, daß die Postanstalten nur Zeichnungen auf die fünfprozentige Kriegsanleihe, nicht aber auf die Reichsschatzanweisungen entgegennehmen. Ferner ist hervorzuheben, daß auch bei den Postanstalten zwar schon am 31. März die Vollzahlung vorgenommen werden kann, daß sie jedoch am 27. April geleistet werden muß. (Teilzahlungen sind nicht zulässig.) Für die Vollzahlung, die am 31. März geleistet wird, werden 90 Tage Zinsen gleich 1 1/4 Prozent vergütet. Für die Vollzahlung, die am 27. April oder in der zwischen dem 31. März und 27. April liegenden Zeit geleistet wird, werden zur Vereinfachung des Verfahrens bei den Postanstalten gleichmäßig 63 Tage gleich siebenachtel Prozent vergütet.

Alles nähere über die Einzahlungsbedingungen der neuen Kriegsanleihe wird nach Erscheinen der amtlichen Zeichnungsaufforderung aus dieser selbst zu erfahren und bei den Zeichnungs- und Vermittlungsstellen zu erfahren sein.

iv. Keine Freigabe der Gemütskonferenzen. Die Reichsstelle für Gemüts- und Ebst gibt bekannt: Durch verschiedene Zeitungen geht die Nachricht, daß der Ablass der Gemütskonferenzen freigegeben und die Verteilung eingeleitet sei. Diese Nachricht ist unrichtig. Der Ablass der Gemütskonferenzen ist nach wie vor verboten, und Zuwiderhandlungen sind strafbar. Die Freigabe steht bevor. Gleichzeitig wird dann Vorlage getroffen werden, daß eine gleichmäßige Verteilung erfolgt und eine übermäßige Einnahme einzelner Personen nicht vorkommt.

Die Abfindung der Kriegsteilnehmer bei ihrer Wiederberufung. Bislang erfolg nach § 30 des M. G. G., das Recht auf Bezug des Waisen- und Kriegswidwengelbes mit dem Ablauf des Monats, in dem die Witwe sich wieder verheiratete. Dem vielfach und aus verschiedenen Kreisen laut gewordenen Wunsch, daß auch Witwen, die zum zweiten Male in den Ehestand treten, eine Abfindung gewährt werden möge, ist das Kriegsministerium vorläufig durch einen Erlass vom 30. Dezember 1916 nachgegeben. Danach kann Witwen von Kriegsteilnehmern, denen auf Grund des Militärhinterbliebenen-Gesetzes Kriegswidwengel gewährt worden ist, im Falle ihrer Wiederverheiratung eine Abfindungssumme gewährt werden, und zwar bis zur Höhe von fünf Sechstel des dreifachen Betrages der Kriegsverfürsorge. Das macht also für die Witwe des Gemeinen 1000 M., für die Witwe des Unteroffiziers 1250 M. und für die Witwe des Feldwebels 1500 M. Die Abfindung soll aber nur im Bedarfsfalle gewährt werden, in der Regel auch nur an Frauen, die das 55. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Bemerkenswert ist, daß die Abfindung in besonders gearteten Fällen auch für eine zurückliegende Zeit bewilligt werden kann.

Ein Mittel zur Ersparnis von Strichwolle. Gar mancher wird in dieser Zeit schon mit mehr oder weniger stiller Bewegung die Löcher in seinen Strümpfen betradet haben, die seinen Vorrat an Strichwolle in ausgedehnterem Maße angreifen drohen, als es ihm unter den heutigen Verhältnissen lieb war. Um nun der Bedrohung, in erster Linie der männlichen, die in Bezug auf Strümpfe ein ganz besonders „fortschreitendes“ Temperament entfaltet, die Streckung ihres vorhandenen Materials an Strichwolle zu ermöglichen, gibt es ein recht einfaches, wenig kostspieliges Mittel, auf das Professor Dr. Vassar-Sohn in der „Zeitschrift für Abfallverwertung“ hinweist. Man

Die Dienerschaft wurde auf das Nötigste beschränkt, keine Gesellschaftsdame trat an Fräulein von Lindenbachs Stelle, der „Herr Stallmeister“ und der Groom wurden entlassen, der unter Karl Ottos Herrschaft mit prinzipieller Zugabe eingerichtete Stall ward auf zwei Wagen- und zwei Reitpferde herabgesetzt, der Garten mit seinen kostbaren Palmen auf geschorenen Rasenflächen, seinen Orchideen- und Ananasbüschen, seinen künstlichen Blumenparterres und den Wasserfontänen, mußte allgemach ebenfalls in die Grenzen des landesüblichen zurückkehren. Er durfte sich nicht mehr von den Gärten der ringsum anliegenden adligen Nachbarschaft durch fürstliche Pracht unterscheiden und je weniger er dies tat, desto mehr Freude hatte sie selber am Gedeihen der Blumen, die meist unter ihrer Aufsicht gepflanzt und gepflegt wurden — denn der alte Gärtner, dessen Stolz, die Orchideenhäuser gewesen waren, hatte das Zeitliche gesegnet und ein junger Nachfolger bedurfte der steten Ueberwachung und Nachhilfe.

So war nach allen Seiten hin ihre Zeit ausgefüllt. Der Verkehr mit der Nachbarschaft hatte sich erweitert. Wenn jemals gegesicht oder gemunkelt wurde, wenn sich Neugierde, Spott und Mitleid regten, sie hatte das alles in ihrer stillen Weise „niedergelegt“. Sie war nie sehr oft gekommen — sie kam jetzt nicht öfter und nicht seltener. Die Geyers auf Treffa waren sich immer gleich geblieben in anständiger Freundlichkeit. Die Vermögensverhältnisse dort hatten sich gebessert, seit dem Tode einer Urogroßmutter, an die niemand mehr gedacht hatte, da sie seit Menschengedenken in London lebte und bereits lange tot galt. Der alte Graf brachte seinen langen, weißen Vollbart nicht mehr zu fassen, die Gräfin führte ihre Töchter auf die Hofbälle, Aida und Margarete verheirateten sich, die anderen saßen in Treffa und „erzogen“ ihre Nichte. Eidi ward abwechselnd bedauert und ausgezinkt. Offiziell half er dem Papa bei der Gutsverwaltung, in Wirklichkeit lag er meist auf seinem Sopha, las französische Romane und drehte sich Zigaretten, wenn nicht eine der Schwägerinnen gutmütig genug war, auch das für ihn zu thun.

(Zweiter Teil folgt.)

am 21. Juni zu be-
Zahl. Bei
find je 100
hlen. Bei
e wird die
llen Fällen
vollzahlung
immer nur
des Rem-
anzahlungen
folgen. Zu-
halten nur
Leihe, nicht
gennehmen.
ostanfallter
genommen
leistet wer-
für die
d, werden
für die
ischen dem
stet wird.
el Prozent
ungen der
amtlicher
fischen und
u erfahren
Die Reichs-
durch ver-
Abfall der
ang einge-
Abfall der
und Zu-
stet bevor.
eben, daß
eine über-
beit unmit-
bei ihrer
ach 8 30
Wänden des
Mo-
perate.
ifen laut
die zum
eine Ab-
Kriegs-
von 30.
ann Wit-
und des
tzwengeld
erwerben
werden.
des drei-
s macht
für die
für die
findung
den, in
Lebens-
wertens-
gearteten
bewilligt
ridvolle.
mit mehr
in fei-
Vorrat
ungerei-
gen Ver-
öfferung,
ezug auf
sichendes
res vor-
wögliden,
spieliges
n in der
ist. Man

nehme ein viertel Schüssel Talcum und schütte ihn in die bereits angezogenen Stiefel, nachdem man die hintere Strümpfe zurückgebogen hat. Während das Innere der Stiefelsohle dadurch sozusagen ge-ebnet wird, wird die Wölle ebenfalls reibungs-los. Infolge dieses Mangels an „Reibungs-flächen“ wird das Zerreißen der Strümpfe ver-mieden. Mit einem Vorrat von Talcum für 10 Pfennig dürfte man etwa 6 Wochen auskommen imstande sein. Die auf Grund dieses Verfahrens erzielte Ersparnis an Stoffvolle kann man auf 80 % veranschlagen.

d. Futtermittel für die Geflügelzucht. Aus den streifen der Geflügelzüchter wird nach wie vor über einen außerordentlich starken Mangel an Ge-flügelfutter, insbesondere an Hühnerfutter ge-klagt, so daß es kaum möglich ist, unsere Geflügel-bestände durchzuführen und die Eierzeugung er-giebig zu gestalten. Die Landesfüttermittelfstelle verfügt aber leider nur über sehr geringe Vorräte, aus denen den städtischen Geflügelzüchtern für jedes Tier etwa 10—15 Gramm täglich zur Ver-fügung gestellt werden sollen, während für die ländlichen Züchter eine tägliche Menge von 5 Gr. für jedes Tier bestimmt ist. Ob es sich aber durch-führen lassen wird, in diesem Umfang, der natu-rgemäß keineswegs als ausreichend anzusehen ist, Futter zu liefern, ist noch nicht sicher. Ursprüng-lich wurden die aus der vorjährigen Ernte stan-menden Futtermittel privaten Betrieben zur Ver-arbeitung überwiesen, die auch die Verteilung übernahmen. Neuerdings wird jedoch auch das Geflügelfutter lediglich durch staatliche oder kom-munale Vereinigungen zugeführt. Die Reichs-futtermittelfstelle überweist die vorhandenen Vor-räte den Landesfüttermittelfstellen, die sie an die kommunalverbände weitergeben. Diese wiederum verteilen sie entweder unmittelbar oder mit Hilfe der Geflügelzüchtervereine. Nur solche Futtermittel, die unverarbeitet vom Geflügel nicht genommen werden, wie z. B. durch Brand beschädigtes Ge-treide, wird von Geflügelzüchtern unter Auf-sicht der Landesfüttermittelfstelle zu Geflügelge-bäd verarbeitet. Als Geflügelfutter kommt gegenwärtig in erster Linie in Betracht ausländische Gerste mit Rücksicht auf den hohen Preis, ferner bean-fandete Gerste, Auspurgerte und Reinigungsab-fälle des Brotgetreides.

f. Notstandsmaßnahmen gegen den Mangel an Kleinwohnungen für die Zeit nach dem Kriege. In einer Eingabe an die Stadtgemeinden Groß-Berlins fordert die Gesellschaft für soziale Reform Notstandsmaßnahmen, um den schweren Proble-men, die sich voraussichtlich nach dem Kriege durch den Mangel an Kleinwohnungen ergeben werden, zu begegnen. Zunächst wird der Ankauf sämtlicher Baracken, die von den Militärbehörden errichtet sind, zu Wohnungen für unbemittelte Familien, natürlich nur als vorübergehende Maßnahme, ge-fordert. Ein weiterer Vorschlag lautet auf Ge-währung gelblicher Beihilfen in Form billiger ver-zinslicher Darlehen mit bequemen Tilgungsbedin-gungen an solche Hausbesitzer, die sich bereit er-klären, die in ihrem Hause befindlichen leerstehen-den großen Wohnungen oder Läden in gesundheit-lich einwandfreie Mittel- und Kleinwohnungen umzubauen. Außer diesen Notstandsmaßnahmen werden als Dauermaßnahmen vorgeschlagen: So-weit möglich, Erwerb eigenen Grund und Bodens durch die Gemeinden; unmittelbare Förderung des Kleinwohnungsbaus durch Unterstützung von Baugesellschaften, gemeinnützigen Bauunter-nehmen und privaten Bauunternehmern gegen entsprechende Leistungsverpflichtung ent-weder Bürgschaftsübernahme für zweifelhafte Hypotheken; Schaffung von Wohnungsämtern mit folgenden drei Hauptarbeitsgebieten: Wohnungs-statistik, Wohnungsaufsicht, Wohnungsnachweis.

g. Verein ehem. 55er. Der Verein ehem. 55er wählte in seiner letzten Hauptversammlung seinen alten Vor-stand wieder. Nach dem vom Schriftführer erstellten Jahresbericht zählt der Verein außer seinem Ehrenmit-gliede Erz. v. Klud 142 Mitglieder, von denen 76 Kame-raden im Felde stehen, 2 Kameraden werden vermisst, 1 ist gefallen gegen 8 im Vorjahre. Die Tätigkeit des Vereins beschränkte sich im Berichtsjahre wieder auf die Förderung der Not unter den Mitgliedern sowie auf die Erweisung von Aufmerksamkeit an die im Felde stehen-den Kameraden. Es wurden zu diesem Zweck 500 M. verausgabt. Nach dem Bericht der Kassenprüfer wurde die Kassenführung musterhaft befunden und dem Kas-sierer Tel. Zentr. Gronau vom Verhandlungsleiter unter dem Rande des Vereins Entlastung erteilt. Der Kassen-stand stellt sich auf 167,57 M. der bei der Stadtpar-tasse niedergelegt ist.

h. Das Gastspiel der „Kleinen Hauskomödien“ erfüllte alle Erwartungen in glänzender Weise. Soviel Anmut und Liebreiz, Begabung und Be-schaulichkeit, wie in diesen Vortragspielen aus ver-gangenen Tagen, sieht man sonst nicht häufig in wenigen Stunden auf der Bühne. Man empfindet herzinnige Freude und aufrichtige Dankbarkeit gegen die Darsteller und möchte ihnen jurieren: „Gibt uns gerade in diesen stürmischen Tagen des Völkerrasses recht häufig und recht viel

von Euren gemütvollen Gaben aus verfloßener Zeit.“ Die Ausführungen waren reizend, die ge-langlichen Leistungen hervorragend. Infolge der frühen Anfangszeit (7½ Uhr) war der Besuch nicht besonders stark.

m. Keine Brötchen mehr. Man schreibt uns: Die nach Außen hervortretenden Minderungen, die durch die 94 prozentige Ausmahlung bedingt werden, sind nicht bedeutend. Die kleinen Brötchen fallen fort, weil sie sich von 94 prozentigem Mehl nicht gut backen lassen. Im übrigen bleiben die Brotgrößen, wie die Brotpreise be- stehen. Kleines Roggenbrot aus 94 prozentigem Mehl ist etwas schwer, deshalb soll ein Zusatz von 15 Prozent Weizenmehl erlaubt werden. Das Weizenbrot aus 94-prozentigem Mehl ist zwar dunkel, aber nicht schwer zu vertragen. Es ist Vorzüge getroffen, daß das neue 94 prozentige Roggen- und Weizenmehl sein durchge-mahlen aus den Mühlen geliefert wird, denen ein ent-sprechender auskömmlicher Gehalt für die Mehrarbeit zugesprochen ist. Krankenbrot aus 80 prozentigem Weizen-mehl und solches Mehl selbst ist deshalb nur für die kreisärztlich anerkannten Kranken zugelassen. Uebrigens gilt auch für Selbstversorger, daß Roggen und Weizen mindestens zu 94 Prozent ausgemahlen werden muß.

Butter erhalten am Freitag die Nummern 3858 bis 5215.

In der städtischen Verkaufsstelle sind deut-scher Tee (Paket 15 Pf.) und geräucherter Heringe (15—30 Pf.) zu haben.

Unt Holsfeld-Mennighüffen.

Obernied., 7. März. Am 27. v. Mts. nachmittags gegen 5 Uhr wurde ein Schüler, der hier im Orte Zei-tungsgeld einlieferte, in einem nahegelegenen Gehölz von einem etwa 18jährigen Burschen überfallen und seines Geldes im Betrage von 13,80 Mark beraubt. Der Bursche hat den Jungen, H. Bänder, General-Anz., vorher ausgetrag, und ihn dann bedrückt, mit in das Gehölz zu gehen, wo er eine Schenke aufgestellt habe. Dort angekommen, hat der Räuber den Jungen mit Tot-schlag bedrückt, ihm die Kleider vom Leibe gerissen und ist dann mit dem geraubten Gelde in der Richtung nach Kirchhagen verschwunden. Bis jetzt ist es den Be-mühungen der Polizei noch nicht gelungen, den Täter ausfindig zu machen.

Unt Blotho.

Blotho, 7. März. Die Gewerbebank hier erzielte im vergangenen Jahr einen Reingewinn von 4 270 M. Der Gesamtumsatz betrug 4 401 260 M. gegen 3 466 077 M. im Jahre 1915. Ende 1916 waren 140 Mitglieder vor-handen gegen 138 im Jahre zuvor. 140 Scheckeinfagen waren 213 685 M. zu verzeichnen, an Spareinlagen 166 822 M. Forderungen in Hb. Rechnung werden am 31. Dezember 1916 mit 249 975 M. ausgewiesen.

Unt Ennigloh.

Südengern, 6. März. Das Eisenkreuz 2. Klasse erhielt der Wehrmann Kleinemeier aus Südengern im Inf.-Reg. 56. 6. Kompanie.

Börsenell, 5. März. Italte Eichen, welche vorgestern bei Schulte Kastrup versteigert wurden, hatten viele Käufer von weit und breit herbeigekockt. Die schönste Eiche wurde für 1505 M. zugekauft. Die übrigen Eichen brachten Preise von 1400, 1200 und 1000 M.

Petershagen, 7. März. Zur Aufnahme für die hie-sige Seminar-Präparandenanstalt hatten sich 27 Be-werber gemeldet, die sämtlich am 5. März die Prüfung bestanden.

Uppische Fürstentümer.

Almjen, 7. März. Ein Kriegswirtschaftsamt für Ruppe ist durch Verordnung des Staatsministeriums vom 2. März gebildet worden. Ihm sind vier Kriegswirt-schaftsstellen untergeordnet, deren Sitz sich in Detmold, Brake, Bismberg und Schönbach befindet. Vorsitzender des Kriegswirtschaftsamts ist Major v. Bogelung auf Hovedissen. Die Mitglieder sind noch nicht ernannt. Das Kriegswirtschaftsamt hat die Aufgabe, die land-wirtschaftliche Produktion innerhalb des Fürstentums zu unterstützen. Die Arbeit soll sich in die des Kriegsamt-s zu Münster eingliedern.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Meile, 7. März. Die Gindenburgspende in der Stadt Meile hat. H. Meller Kreisblatt, zu einem sehr kläglichen Ergebnis geführt. Es wurden 594 Schlachtgenoss-nungen erteilt und im ganzen nur 178,7 Pfund Dauer-ware abgeliefert.

Münster, 7. März. Zu einem frant zu Bett liegenden jungen Mädchen kam eine Freundin und bat, ihr zu einer Reise Pelz und Muff zu leihen. Der Bitte wurde entsprochen und das junge Mäd-chen durfte sich die Sachen aus dem Schrank neh-men. Bald darauf machte die Kranke die Ent-deckung, daß ihr gleichzeitig für etwa 200 Mark Schmuckfachen aus dem Schrank entwendet wor-den waren. Sie benachrichtigte die Polizei, welche die Diebin bei ihrer Rückkehr von der Reise auf dem Bahnhof in Empfang nahm. Einen Teil der Schmuckfachen hatte sie schon in einem hiesigen Geschäft versteckt. Sie wurde in Haft genommen.

Sernrode, 6. März. Die Grude als Schatz-tammer bemalte eine hiesige Einwohnerin stets,

wenn sie eine Kette antrat. Sie ließ dann die Kette immer sorgsam erkanten und legte ihre Wertpapiere, Kassenanleihen und Sparfassen-bücher auf die Kette, in der Meinung, daß sie dort vor Dieben am sichersten seien. Als die Frau nun vor kurzem von einer Reise zurückkam, fand sie in der Grude nur noch die Kette ihres Schatzes vor; ein Funke unter Grudenasche hatte das Unheil an-gerichtet.

Weimar, 7. März. Vierfachen Mord an ihren Kindern verübte die Frau des zum Seere einge-zogenen Ingenieurs Günther in Anna. Durch die Trennung von ihrem Mann in überreizten Zu-stand geraten, faßte die Frau den Entschluß, mit ihren Kindern aus dem Leben zu gehen. Am Sonntag früh schritt sie zu der furchtbaren Tat. Zur Ausführung ihres Vorhabens, auch sich selbst das Leben zu nehmen, fand sie nicht mehr den Mut. Sie stürzte zur Hauswirtin, um ihr zu-ge-schreien, daß sie ihre vier Kinder umgebracht habe. Als Beweggrund zu dem vierfachen Mord gibt die Frau an, sie fürchtete, ihr Mann, der seit zwei Wochen an der Front ist und seitdem nicht ge-schrieben habe, sei gefallen.

Eingeständnis des Mörders.

Id. Fulda, 8. März. Der Zigeuner Hermann Gendler gab in der gestrigen Verhandlung vor dem Schwurgericht zu, den Förster Romanus er-schossen zu haben.

Frauenhilfsdienst für die Erntearbeiten?

Die 35. Hauptversammlung der Landwirt-schaftskammer für den Regierungsbezirk Kassel for-dert einstimmig den allgemeinen Hilfsdienst für Frauen, um die Erntearbeiten auf dem Lande sicherzustellen, ohne die Industrie durch größere Überbürdungen von Arbeitern für landwirtschaft-liche Zwecke zu schwächen. Die Arbeiternot sei groß, daß unter allen Umständen Zwangsverord-nungen gefordert werden müssen, um die Kriegs-frauen, die früher in der Landwirtschaft tätig waren, zur Erntehilfe zu zwingen.

Bevorstehende Einstellung der Bierzeugung in Norddeutschland.

Wie dem „Berliner Tagebl.“ von gutunter-richteter Seite mitgeteilt wird, dürfte die Bier-zeugung in der nächsten Zeit in Norddeutschland ganz eingestellt werden. Die Brauereien haben seit dem 15. Februar von der Reichsgetreidestelle keine Gerste mehr erhalten, und die Vorräte dürf-ten höchstens zwei Monate ausreichen.

Wie das „Berliner Tagebl.“ hört, wird ebenso wie für das Feldheer auch für das Jnzland eine Bierverteilungsinstitution eingerichtet werden. Was nach Deckung des Bedarfs der Kantinen, der Rüstungsindustrie, der Lazarett usw. noch an Bier verbleibt, wird zur Verteilung an die Zivil-bevölkerung gelangen. Dabei wird es sich jedoch nur um ein sehr geringes Quantum handeln. Die großen Berliner Brauereien, die mehrere Betriebe unterhalten, haben bereits beschlossen, ihre Betriebe bis auf das Mindestmaß einzuschränken oder zum Teil stillzulegen. Die Verteilung mit Gerste dürfte eine Produktion von 22 Proz. des normalen Verbrauchs (einschließlich des Bedarfs für Heeres-zwecke) ermöglichen.

Studentischer Verzicht auf Biertrinken.

Einen bemerkenswerten Beschluß hat die Marburger studentische Verbindung Wingolf gefaßt. Er lautet: In der festen Überzeugung, daß dem Vaterlande in seinen schweren Daseinskämpfen jedes Opfer zu bringen ist, erklärt der Marburger Wingolf, daß er in allen seinen Gliedern während der Kriegsdauer auf jedes Biertrinken sowie auf die Getränke, die aus Rohstoffen herge-stellt werden, freudig verzichtet, ohne damit die Ab-schließung irgend wie entscheiden zu wollen, um in der Stunde der Not wichtige Rohstoffe nicht zu Genuß-zwecken zu verwenden. Gleichzeitig fordert er die ge-samten akademischen Kreise Deutschlands auf, sich seinem Vorgehen anzuschließen.

85 Zentner Getreide verschwiegen.

Bei der in Illersweith in Thüringen vorge-nommenen Nachprüfung von Getreide, Mehl usw. wurden bei dem Gutbesitzer-Winkel 23 Zentner Hafer, 12 Zentner Gerste und 15 Zentner Roggen versteckt vorgefunden, die er verschwiegen hatte. Ferner wurde er beim Ausdreschen von Korn be-troffen, obwohl er vorher versichert hatte, es sei alles ausgedroschen. Außerdem hatte er noch weitere 22 Zentner Hafer und 13 Zentner Gerste und 385 Pfund Mehl zu wenig angegeben.

Eine Kriegsküche der Kolonie Grunewald.

Auch in der Gemeinde Berlin-Grunewald, die in ihrer steuerlichen Leistungsfähigkeit unter den Gemeinden Groß-Berlins in erster Reihe steht, hat die Gemeinde beschlossen, am Montag, den 12. d. M., im „Hessjäger“ in der Hubertusallee eine Kriegs-küche, zunächst für 300 Personen, zu eröffnen.

Unter anderem haben sich nicht weniger als 170 wohlhabende Haushaltungen für die Küche ange-meldet. Bemerkenswert ist, daß der Preis für ein Mittagessen nach den Einkommensverhältnissen der Haushaltungen abgestuft werden soll; er wird vor-aussichtlich für minderbemittelte Familien 40 Pf., und für bemittelte 70 Pf. betragen.

Gefangene in Deutschland.

Zum Thema der Gefangenenbehandlung in Deutschland lesen wir in einer Mitteilung an dem „Mersburger Correspondenten“ aus Corbetta vom 25. Februar: Die Klagen über das Beneh-men der Kriegsgefangenen mehrten sich überall. Während die ungerigen, besonders in Frankreich, in empörender Weise mißhandelt werden, genießen die Feinde bei uns die größte Freiheit und eine Behandlung, die sie vergessen läßt, daß sie sich in feindlichem Lande befinden. Humanität ist gewiß eine schöne Sache, auch dem Feinde gegenüber, aber sie darf nicht ausarten. Dort ernten wir doch nicht dafür, sondern werden höchstens ob un-serer dummen Gutmütigkeit ausgelacht. Ist es wohl richtig, daß in Mersburg die fremden Offi-ziere, angetan mit höchster Eleganz, in den Stra-ßen herumlaufen dürfen, nach Belieben Geschäfte besuchen und Einkäufe machen, zu denen der Deut-sche oft kein Geld hat, und daß sie bei dieser Ge-legenheit, wie neulich in der Selgrube, Zeuge von Ausfahrungen der Volksseele sind, denen sie mit Behagen zuschauen? Auf dem Lande genießen sie noch größere Freiheit. Mit der Zigarette im Munde laufen sie da munterkeulenallein herum, ohne jegliche Aufsicht, schauen den Deutschen frech ins Gesicht, ohne daß es ihnen einfällt, zu grinsen. Nun mag ja der Betrieb, in dem sie beschäftigt sind, es manchmal erforderlich machen, daß sie allein einen Weg tun oder eine Bestellung aus-richten. Weglaufen werden sie wohl kaum, denn so gut wie bei uns haben sie es in Frankreich oder Rußland nicht. Aber ist es nötig, daß sie auch des Abends ins Wirtshaus gehen, dort Bier oder gar eine Flasche Wein trinken, wie es tatsächlich geschieht? Das geht doch entschieden zu weit. Da setzt sich dann gar ein Deutscher mit an den Tisch und radebrecht auf französisch mit den Herren, die dann den ehrfurchtsvoll angestaunten Mittel-punkt bilden. Es wäre angeeignet, wenn die Be-triebe, denen Gefangene anvertraut sind, erneut angewiesen würden, dieselben so zu behandeln, wie es sich gehört. Das Verhältnis ist mit der Zeit zu gemütlid geworden, und daserregt großes Mergernis. Der Kriegsminister wird nach seinen Erklärungen im Reichstag ja wohl auch hier gründlich Wandel geschaffen haben.

Neues vom Büchermarkt.

Die soeben erschienene Nr. 49 des „Einfachismus“ enthält folgende Zeichnungen: „Britannia auf dem Trodenen“ und „Mir kann nig g'schehn!“ von Bliz, „Des Mikado Dankgebet“ von E. Schilling, „Times-Rachricht“ und „Organisation der Landwirtschaft“ von E. Thoma, „Am Grab“ (mit Gedicht von Ludwig Thoma) von Wil-helm Schulz, „Begriffsverwirrung“ von R. Grief, „Hin-reichend motiviert“ von F. Reinhardt, „Reformtag“ von D. Lendek und „Der U-Alp“ von Rubin. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit je einer Skizze: „Aus dem Lazarett“, „Offener Brief an Ihre Majestäten die Kaiser von Deutschland und Rußland“ von Gasse Jetterström und „Der Gefinder“ von Hans Reimann, ferner mit je einem Gedicht: „Verdächtig“ von Musketier May Barthel, „Verlorenes Rad“ von Freiherr v. d. Goltz, „Schidjal“ von Gideon Gum und „Bestimmung“ von Emanuel. Dann folgen fünf Beiträge: „Psychiatrie“ von Dr. O., „Die Cholera“ von „Ein Brief“, „Muff“ von May Barthel und „Der Jgel“, sowie sieben Beiträge unter „Vieher Einfachismus“.

Der „Einfachismus“ kostet pro Nummer 35 Pf., die Liebhaber-Ausgabe, welche auf einem qualitativ ganz hervorragenden schönen Papier hergestellt wird, im Halb-jahresabonnement 15 Mark. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Einfachismus-Verlag G. m. b. H. u. Co. in München.

Briefkasten.

Ree. Ortsteilstrasse. Wenn Sie Kainitz zur Kartoffeldüngung anwenden wollen, dann müssen Sie den Kainitz jezt sofort auf den Acker bringen. Sie geben etwa 3—4 Zentner auf den Morgen und tun gut, neben dem Kainitz noch etwa 1—2 Zentner Thomasmehl zu geben. Wenn Sie 40 % iges Kalisalz zur Düngung der Kartoffeln verwenden wollen, dann geben Sie diese 8—14 Tage vor dem Einspielen.

Nr. 500 Erbschaftsache. Von dem Verstorbenen erben zur Hälfte die Nachkommen des Vaters, zur Hälfte die Nachkommen der Mutter.

Nr. 100 Steinbed. Wenn der Ausfindiger keine amt-liche Bevollmächtigung aufzuweisen hat, hat er kein Recht, dem Mieter zu kündigen, geschweige denn die Wohnung an einen andern zu vermieten. Ist er dagegen als Be-vollmächtigter eingetrag, hat er alle Rechte des Eigen-tümers.

Verantwortlich für den Text- und Inhaltsdruck: Fr. Kühle, Herford.

Das konzentrierte Licht



Neue Typen:
Osram-Azola
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingetragte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin 177 - überall erhältlich
Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! — Überall erhältlich. — Auer-Gesellschaft, Berlin O., 17

Friedrich Klusmeier
im blühenden Alter von 25 1/2 Jahren am
27. Februar 1917 auf dem Felde der
Ehre gefallen ist.

Dies zeigen tiefbetrübt an:
Friedrich Klusmeier nebst Frau
Anna Klusmeier
Wilhelm Klusmeier, z. Zt. im Felde
Johanne Klusmeier
Hermann Klusmeier
Mathilde Klusmeier
Martha Klusmeier
Frieda Klusmeier
Minna Sieker als Braut.

Abgabe von Naturbutter.
In der Turnhalle am Wilhelmplatz
wird
Naturbutter zum Preise von 0,52 M für 100 Gr.
abgegeben.

Am Freitag, den 9. März 1917,
nachmittags von 12-1 Uhr an die Inhaber der
Butterkarten Nr. 3858-4324; von 1-2 Uhr
Nr. 4325-4792; von 2-3 Uhr Nr. 4793-5215;
von 3-4 Uhr nachmittags an die Inhaber von
Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke, soweit
sie innerhalb der verfloßenen 7 Tage Butter nicht
erhalten haben.

Es werden auf die Person insgesamt 100 Gr.
abgegeben.
Beim Kaufe sind die Fettmarken über das Ge-
wicht der gekauften Menge abzugeben, und die
Butterkarte zwecks Eingtragung vorzulegen.
Das Geld und die Fettmarken sind abgezählt
hinzubringen.
Herford, den 8. März 1917.

Städtische Verkaufsstelle Bäckerstraße.
Deutscher Tee das Paket (etwa 1 Zehntel Pfd.)
15 Pfg. Geräucherter Heringe, je nach Größe, das
Paket 15-30 Pfg.
Herford, den 8. März 1917.

Kolonialwaren.
Soweit die Kolonialwarenmarken in der vori-
gen Brotmarkenperiode nicht haben eingelöst wer-
den können, können die Marken jetzt noch einge-
löst werden.
Auf die Oriesmarken können in dieser Brot-
markenperiode ausnahmsweise auch Graupen und
Säferfabrikate gekauft werden.
Herford, den 8. März 1917.

Pferdefutter.
Trockenschmelz und Einweissstrohstoff sind
in der Kadebwegmühle zu kaufen.
Herford, den 8. März 1917.

Bekanntmachung.
Der An- und Verkauf getragener Kleidungs-
und Wäscheartikel, sowie getragener Schuhwaren
auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Reichs-
kanzlers vom 23. Dezember 1916 findet von jetzt
ab wie folgt statt:
Ankauf jeden Donnerstag, vormittags von
9-12 Uhr,
Verkauf jeden Donnerstag, nachmittags von
3-6 Uhr
im neuen Rathaus, Zimmer Nr. 97. Wir machen
nochmals darauf aufmerksam, daß die Feststellung
des für die abgelieferten Gegenstände zu zahlen-
den Preises in Wege der Abschätzung durch Sach-
verständige erfolgt, die das Amt unparteiisch und
nach bestem Wissen und Gewissen ausüben und
daß der im Wege dieser Abschätzung festgestellte
Preis sowohl für den Veräußerer, als auch für
uns bindend ist. Jeder kann in unserer An- und
Verkaufsstelle getragene Sachen erwerben oder
veräußern.
Die entgeltliche Veräußerung kann nur noch
durch unsere An- und Verkaufsstelle erfolgen, sie
ist an Privatpersonen verboten.
Herford, den 28. Februar 1917.

Aufruf
für die deutschen Soldatenheime und
Marineheime.

Geert, Marine und Heimat sind in der Schule des
Krieges zu einer unauflöslichen Einheit zusammen-
geschweißt worden. Während draußen die lebendige
Mauer mit Gottes Hilfe und mit Siegeskraft dem
Ansturm der Feinde trotzt, während weit jenseits unserer
Grenzen Deutschlands Fahnen vorwärts getragen wer-
den, rühren sich dahinter Tag und Nacht schaffende Hände,
um für alles zu sorgen, was der deutsche Bruder draußen
im Felde und auf See braucht.

So ist es jetzt und so soll es bleiben! Ein deutsches
Volk, fest und innig verbunden. Ein Bindeglied zwischen
Heer und Heimat sind
die deutschen Soldatenheime u. die deutschen Marineheime
in Ost und West, Nord und Süd.

In besetzten Gebieten, an der Front und in der
Heimat, im Krieg und im Frieden sollen sie der deutschen
Wehrmacht, die fern von Haus und Hof, fern von den
Lieben daheim im Dienst des Vaterlandes steht, ein Stück
deutscher Heimat, eine Stätte des Schutzes und der Er-
holung bieten. Von der Obersten deutschen Heeresleitung
ist anerkannt worden, daß die seelischen und körperlichen
Bedürfnisse, welche der einzelne Soldat in diesen Heimen
genießt, der Schlagkraft der Truppe im ganzen zugute
kommen.

Das wertvolle Gut der deutschen Soldatenheime, das
der Krieg uns erst in seiner vollen Bedeutung hat er-
kennen lassen, soll uns während des Krieges, aber auch im
Waffenstillstand und im Frieden erhalten bleiben.

Gelst uns, überall, wo deutsche Soldaten stehen,
deutsche Soldatenheime bauen!

„Die Fahne aufeinandergebeißt, aber die Herzen und
die Hände weit auf, so wollen wir hinter unseren Feld-
grauen stehen, ein Mann und ein Volk.“

Der Ehren-Ausschuß:
Gertrud von Hindenburg, geb. von Sperling, Frau
von Bülow, geb. von Kracht, Leonie von Mackensen,
geb. von der Osten, Margarethe Lubendorf, Freifrau
von Wangenheim, Margarete Michaelis.

Als Sammelstelle für die deutschen Soldaten- und
Marineheime sind in der Stadt Herford der 11. und 12.
März d. Js. bestimmt worden. Es werden an diesen
Tagen Damen mit vom Magistrat bescheinigten Sammel-
listen von Haus zu Haus gehen. An alle Mitbürger
richten wir die dringende Bitte zu der Spende für die
deutschen Soldaten- und Marineheime beizutreten. Auch
die geringsten Beiträge sind willkommen. Sammel-
stellen sind in der Kammereckstraße, in der Stadtpark-
eingerichtet, die jederzeit während der Rassenstunden
entgegennehmen.

Herford, den 3. März 1917.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz Herford-Stadt.
Der Vaterländische Frauenverein, Zweigverein Herford.
Der Verein „Frauenhilfe“.
Der Flottenbund deutscher Frauen, Ortsgruppe Herford.

Bekanntmachung.
Von verschiedenen Firmen sind im Heeresdienst ste-
hende Facharbeiter über das notwendige Maß hinaus
reklamiert worden. Eine Erklärung hierfür kann nur
darin gefunden werden, daß diese Firmen darauf aus-
gegangen sind, sich mit nur geringfügigen Arbeiter-
material zu versehen und dafür andere weniger wert-
volle, insbesondere weibliche Arbeitskräfte wieder abzu-
stoßen. Ein derartiges Verfahren läuft den heutigen
vaterländischen Interessen durchaus zuwider, da jede Ar-
beitskraft, ob groß oder klein, ob gelernt oder ungelernt,
im Dienste des Vaterlandes unverwertet werden muß, so
daß es keineswegs gebilligt werden kann, wenn eine
Firma sich nur mit erstklassigen, d. h. meistens im besten
Mannesalter stehenden heerespflichtigen Arbeitern zu
fassen versucht um des geschäftlichen Vorteils willen.
Abgesehen davon, daß eine solche Handlungsweise eine
Pflichtverletzung gegen das Vaterland darstellt und daher
verwerflich ist, kann dieser vermeintliche Vorteil aber
auch zu einer wirtschaftlichen Katastrophe für die betref-
fenden Firmen umschlagen wenn nämlich diese Arbeiter
plötzlich wieder dringend für den Heeresdienst benötigt
werden. Sie werden dann rückwärtslos entzogen wer-
den. Es liegt demgemäß im eigenen Interesse einer
jeden Firma, sich möglichst bald unabhängig von den
militärischen Arbeitern — insbesondere den kriegsbe-
währungsfähigen — zu machen durch reichliche Ein-
stellung und durch Anlernen von nicht militärpflichtigen
Arbeitskräften, zumal auch von Frauen.

Ferner ist bekannt geworden, daß in den Kreisen der
alten gelernter Facharbeiter zuweilen eine Abneigung
besteht gegen die Heranbildung eines Arbeiterstandes
aus nichtmilitärpflichtigen männlichen, sowie aus weib-
lichen Arbeitskräften. Diese Abneigung entspringt aus
der leicht verständlichen Befürchtung, daß infolge der so
erwachsenen Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt nach dem
Kriege eine Verschlechterung der Lohnverhältnisse und
der Lebensbedingungen eintreten werde.

Dem sei entgegengehalten, daß solche Befürchtungen
im Hinblick auf den Ernst der heutigen Zeit mindestens
kleinlich sind im Hinblick auf die Zukunft aber auch voll-
kommen unbegründet erscheinen. Im Gegenteil werden
wir nach freier Willkür der Bedingung des Krieges bei der
großen Menge verbrauchter und zerstörter Güter auf
allen Gebieten einen außerordentlichen Bedarf an Ar-
beitskräften haben. Die Förderung des Augenblicks ver-
langt Schlagfertigkeit an der Front, Arbeitsamkeit und
Emsigkeit im Innern, ohne Rücksicht auf kleinlichen Eigen-
mut, wohl aber stets im Augenblick auf das Wohl des
Vaterlandes.

Nur dadurch können wir erreichen, daß uns der Sieg
zufällt. Ist aber dieses hohe Ziel erreicht, und ist der
Frieden wieder hergestellt, so wird sich das wirtschaftliche
Leben Deutschlands noch auf lange Jahre hinaus in Bah-
nen bewegen, welche günstige Arbeitsbedingungen für die
ursprünglichen Facharbeiter, sowie für die unter dem
Zeichen des Krieges angelernten Arbeiter gewährleisten;
und die alte Erfahrung, daß mit regster Betriebsamkeit
ein Aufschwung der wirtschaftlichen Lebensbedingungen
Hand in Hand geht, wird eine neue Bestätigung erfahren.
Münster, den 20. Februar 1917.

Der kommandierende General:
Fehr. von Gohl.

Bekanntmachung.
Die Reichsgetreidestelle hat angeordnet, daß Roggen
und Weizen mindestens zu 94 Prozent ausgemahlen
werden muß. Infolge dessen erhält die
Verbrauchsregelung für Brotgetreide für den Stadt-
und Landkreis Herford.

vom 28./31. Oktober 1916 unter Nr. 1 — erster Absatz —
Nr. 2 — letzter Satz — und Nr. 11 die nachstehende
Fassung, unter Nr. 4 a den nachstehenden Zusatz, bei
Nr. 6 am Ende und Nr. 9 am Ende nachstehende Zusätze:
Nr. 1 (erster Absatz): Für Brote werden einheitlich
folgende Verkaufspreise bestimmt: a) für Weizenbrot
100 Gramm und 2 Pfund, b) für Roggenbrot 3 1/2 und
7 Pfund, c) für Vollkornbrot aus Weizen- oder Roggen-
schrot 2 einfüßel, 5 1/2 und 11 Pfund, d) für Kranken-
brot aus achtzigprozentigem Weizenmehl 2 Pfund.
Nr. 2 (letzter Satz): Die Brotmarken laufen auf 210
Gramm Vollkornschrot oder 200 Gramm Mehl oder 275
Gramm Vollkornbrot oder 250 Gramm anderes Brot.
Nr. 4 a: Kranke, denen auf freizügiges Gutachten
Zusatz-Lebensmittel zuerkannt sind oder werden, erhalten
besondere Ausweisemarken. Die Abgabe und Entnahme
von Krankenbrot und von 80 prozentigem Weizenmehl
ist nur zulässig gegen Brotmarken und Ausweisemarken.
Für 5 Brotmarken und 5 Ausweisemarken kann 1 Kranken-
brot zu 2 Pfund oder 800 Gramm achtzigprozentiges
Weizenmehl entnommen werden.
Zusatz zu Nr. 6 am Ende: Zum Bezug von achtzig-
prozentigem Weizenmehl müssen außerdem die aufge-
gebenen Ausweisemarken abgegeben werden und zwar 312
Marken für 1 Zentner.
Zusatz zu Nr. 9 am Ende: Selbstverförmiger, die im
Sinne der Nr. 4 a als krank anerkannt sind, können gegen
Abgabe von 94prozentigem Mehl bei Bäckern oder
Müllern Brotmarken eintauschen, und zwar gegen je
2 Pfund 5 Brotmarken. Für diese und für Ausweis-
marken können sie, wie Versorgungsberechtigte, Kranken-
brot beziehen.
Nr. 11: Müller müssen den Selbstverförmigen das zum
Verarbeiten oder Verarbeiten gegebene Getreide ohne
Abzug in Mehl, Kleie oder Schrot zurückgeben.
Bäcker müssen den Selbstverförmigen das zum Ver-
arbeiten gegebene Schrot oder Mehl ohne Abzug in Brot
zurückgeben; mindestens ist auf 210 Gramm Vollkorn-
schrot 275 Gramm Vollkornbrot und auf 200 Gramm
Mehl 250 Gramm anderes Brot zu liefern. Die Ver-
gütung darf nur in Geld bestehen.
Herford, den 5. März 1917.

Bekanntmachung.
Beim hiesigen Reserve-Lazarett können noch
neun Hilfsdienstpflichtige, die nicht im wehrpflich-
tigen Alter stehen, als Krankenträger eingestellt
werden. Meldungen beim unterzeichneten
Kommando.
Herford, den 7. März 1917.
Königliches Garnisonkommando
Baterl. Hilfsdienst.
Alter Markt 13.

Damen-Hüte.
auch nicht da mir -kaufte zum
Umformen jetzt erleben. Eigene
Presserei, nur neueste Formen.
Sachgemäß Neuherstellung inner-
halb weniger Tage zu billigem Preis.
Carl Harimann, Bielefeld.
Obernstr. 16.

Lustige Blätter
Durch wundervolle Bilder
und packenden Text
das humoristische Leibblatt
aller Zeitgenossen und Dageimgebliebenen.
Tausende von Selbstpostbriefen beweisen,
daß jede Nummer der „Lustigen Blätter“
als „Liebesgabe“ besonders willkommen ist
und immer wieder bei ganzen Truppen-
teilen fröhliche Stimmung verbreitet hat.
Geldpost- und Probe-Abonnements
monatlich nur Mark 1,20
bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Verlag der „Lustigen Blätter“ in Berlin SW. 68.

Berein für Frauenbildung.
Freitag, den 9. März, nachmittags 5 Uhr, im
Hotel zur Post:
Vortrag
von Frä. Heller aus Gotha über:
„Malwida von Meyßenburg“.
Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 10 Pfg.
Berein Gemüte- und Dp-Markt Arndtstr. 6.
Heute frisch geräucherte
Büchlinge.
Wir suchen für unser Essener Werk eine
größere Anzahl kräftiger
Arbeiter
aller Art bei gutem Lohn. Nähere An-
gaben über die Arbeits- und Lohnverhältnisse
bei der Annahme am:
Donnerstag, den 8. März, vormittags von 9 bis
12 Uhr, in Lage im Gasthof Deutsches Haus;
Donnerstag, den 8. März, nachmittags von
3 bis 6 Uhr, in Herford im Gasthof „Zum
Löwen“, Steinstraße;
Freitag, den 9. März, vorm. von 9 bis 12 Uhr
in Detmold im Gasthof Ranne, Lagesche
Straße;
Freitag, den 9. März, nachmittags von
3 bis 6 Uhr, in Schömar im Gasthof Wicker;
Sonabend, den 10. März, vormittags von
9 bis 12 Uhr in Lemgo im Gasthof Wittrod.
Anmeldungen werden auch entgegenkommen
in der Zeit vom 4. bis 11. März
bei unserem Vorarbeiter Herrn Heinrich
Jasper in Talle.
Abfahrt nach Essen am Montag, den 12. März.
Fried. Krupp
Aktien-Gesellschaft.
Mehrere gelernte
Dreher und Schlosser
für dringenden Heeresbedarf bei bestem Lohn für sofort gesucht.
Zink-Guss-Werke
W. m. b. H.
Detmold, Botanische Straße.

Im freitwilligen
Auflage
werde ich am Sonabend, d.
10. März, mittags 1 Uhr,
im Saale des Gastwirts Krapp,
Unter den Linden, aus einem
Nachlaß:
2 Beistellen, einen Kleider-
schrank, einen pol. Tisch, 2
Sofas, einen Koffer, 1 wick-
lich mit Marmorplatte, 4
Hochstühle, ein Vertikal, einen
guten Teppich, ein Bett, einen
Küchenschrank, ein Behälter,
eine Waschmaschine, 5 Beist-
hühle, einen Klappstisch, einen
Handspiegel, einen Kleiderst-
einen Ofen, eine Hängelampe,
eine Kuppellampe, gebrauchte
Wäsche, Gardinen u. sonstige
Haus- und Küchengeräte
öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung versteigern. Die
Sachen sind gebraucht und eine
Stunde vorher zu besichtigen.
Robert Formel,
Auktionator, Hämelingstr. 11.
Suche zu Dieren einen
Lehrling
H. Brünig, Malermeister
Triebsstr.
Suche für meine Tochter eine
Lehrstelle für Kontor u. Laden.
Angebote unter Nr. 9109 an
die Geschäftsst. der Ztg.

Lehrling
ge sucht.
Schulte, Tischlerstr.,
Bügelstraße 3.
Eintige jüngere
Arbeiter
für sofort gesucht.
Adolf Hartenstein,
Kartonnagenfabrik.
Suche z. 1. April einen 14jähr.
Lehrburschen
Heinrich Brühnsener,
Eberdischen.
Junges Mädchen mit guter
Schulbildung als
Lehrmädchen
ge sucht.
Hanna Kuhlmann,
Spr.-Bügelstr. 19.
Für sofort ab. zum 1. April
wird für ein Ladengeschäft eine
Buchhalterin
ge sucht, welche gleichzeitig die
Kasse mit zu übernehmen hat.
Nur solche wollen sich melden,
d. mit sämtlichen Kontorarbeiten
vertraut. Offerten erbitten mit
Bild, Zeugn. u. Gehaltsangabe
an die Geschäftsst. d. Ztg. unter
Nr. 9139.